

# Eltern besorgt: Salafisten werben Jugendliche in Neuallermöhe

**Verfassungsschutz: Islamisten nutzen Gerechtigkeitsempfinden junger Menschen aus**

Von Anne K. Strickstrock  
**Neuallermöhe.** Hamburgs Verfassungsschützer warnen vor islamistischen und jihadistischen Gruppierungen, die das Gerechtigkeitsempfinden von Jugendlichen ausnutzen, "um Gelder und Personen für den Krieg in Syrien zu akquirieren". Vordergründig gehe es zunächst allein um Spenden für ein Waisenhaus. Durchaus werde mit dem Geld aber auch der bewaffnete Widerstand in Syrien unterstützt, sind die Beamten überzeugt. Die Zahl der Salafisten sei in Hamburg innerhalb eines Jahres von 200 auf 240 gestiegen. Bundesweit verzeichnen die Sicherheitsbehörden 5500 Anhänger dieser fundamentalistischen Bewegung, 2012 waren es noch 3800.

Besorgte Mütter aus Neuallermöhe wandten sich bereits an die Bergedorfer Kripo, bestätigt deren Chef Axel Podlech, der das Landeskriminalamt einschaltete. Sowohl in Neuallermöhe als auch in Mümmelmannsberg seien es Eltern der liberalen alevitischen Glaubensrichtung, die sich neuerdings über Kopftücher ihrer Töchter wundern, weiß der SPD-Bürgerschaftsabgeordnete Ali Simsek aus Neuallermöhe: "Ich bin besorgt, wie sich die jungen Menschen beeinflussen lassen. Wir dürfen solche Islamisten nicht in unserer Gesellschaft zulassen, deren Parallelwelt gefährdet unsere Demokratie." Er will Querverbindungen zwischen Salafisten und der türkischen Gülen-Bewegung prüfen lassen. Sie gilt vielen Kennern als sektenartig islamistisch.

In Hessen hat Innenminister Boris Rhein (CDU) angesichts offenbar erfolgreicher Versuche von Salafisten, Schüler als Kämpfer anzuwerben, bereits im Dezember ein bundesweites Frühwarnsystem angemahnt. Die Anwerbung mache nicht an den hessischen Landesgrenzen halt, hob Rhein gegenüber der "FAZ" hervor.

Das weiß auch André Taubert vom Beratungsnetzwerk "kitab", der zurzeit fast nur in Hamburg unterwegs sei. Er berate derzeit "etwa zehn Einzelfälle, in Neuallermöhe ballt es sich", sagt Taubert. "kitab" wird vor allem von deutschen Eltern und Sozialarbeitern um Rat gefragt. Gestern Abend war der studierte Islamwissenschaftler und Pädagoge beim "Arbeitskreis kultursensibler Elternarbeit" an der Bergedorfer Stadtteilschule eingeladen. S. 14

## Radikaler Islam

# Gefahr für Jugendliche: Mit Allah auf Sinnsuche

Bergedorf (stri). Das Thema ist brisant: "Verfassungsschutz verzeichnet auch in Hamburg steigendes Salafisten-Potenzial", lautete gestern die Überschrift einer Pressemitteilung. Der Dienst warnt vor politischen aber auch jihadistisch-terroristischen Strömungen, die sich gerade bei Jugendlichen beliebt machen wollen.

"In Bergedorf ist die Situation nicht unbedingt besorgniserregend, aber da wohnen nun mal viele Muslime", sagt Sandra Levgrün. Die Sprecherin der Hamburger Polizei weiß aktuell von einer Billstedter Mutter, die besorgt ist, weil ihr Kind, das eine weiterführende katholische Schule besucht, zum Islam konvertieren will - was ja nicht gleich heißen muss, dass eine radikale Glaubensrichtung angenommen wird. Aber der ultraorthodoxe Islam, der Salafismus, ist gefürchtet - weil er Gewalt akzeptiert.

Auch an der Stadtteilschule Bergedorf ist Salafismus ein Thema: Der "Arbeitskreis kultursensibler Eltern", der gestern Abend tagte, ermögliche einen "geschütz-

ten Rahmen zum Austausch", sagt Schulleiter Thimo Witting. Jugendliche in Identitätskrisen seien oftmals auf Sinnsuche: "Manche neigen zu Bulimie, andere ritzen oder sie wollen konvertieren."

Doch wie kommt es, dass die Jugendlichen plötzlich nur noch für Allah leben wollen? "Das ist jetzt so ein Hype durch den Syrienkonflikt", meint André Taubert vom Beratungsnetzwerk "kitab" (ein arabisches Wort für Bücher und insbesondere für *das* Buch, also den Koran). "Die Szene ist sehr vielfältig. Manche haben ein extrem strenges Vaterbild, anderen wiederum fehlt ein Vaterbild völlig. Auch gibt es Eltern, die immer alles toleriert haben - da will man mit 16 endlich mal seine Mutter schocken."

Die Jugendlichen, die er in Neuallermöhe treffe, seien meist zwischen 15 und 17 Jahre alt, "die Rädelsführer sind Anfang/Mitte 20, und die kennen sich in Neuallermöhe alle untereinander". So werde niemand auf dem Schulhof angequatscht, man treffe sich eher in Privatwohnungen und bringe mal einen "Kum-

pel" mit. Taubert: "Deshalb ist es auch so schwer, da anzusetzen. Man kann schließlich keinen Freundeskreis verbieten."

Zu erkennen seien die Extremisten kaum, weil sie nicht immer ein weißes Gewand tragen oder einen Vollbart: "Der wächst in dem Alter meist noch nicht so üppig", meint der studierte Pädagoge und Islamwissenschaftler. Ihm geht es zunächst darum, Grundvertrauen aufzubauen - schließlich sei ein Nachdenken über den Glauben durchaus wünschenswert. In den Familien und Sozialräumen gebe es verschiedene pädagogische Ansätze: "Wichtig ist die Prävention. Wer einen starken Background hat, findet die extremistischen Salafisten albern und lächerlich."

Wer sich weiter informieren möchte, etwa über die Broschüre "Glaube oder Extremismus?", wendet sich an das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Es hat eine "Beratungsstelle Radikalisierung" eingerichtet. Sie ist werktags von 9 bis 15 Uhr erreichbar unter Telefon (09 11) 9 43 43 43.